

Arbeiten wie diese verdienen es, publiziert zu werden und nicht etwa in einer Schublade zu verschwinden. Schon klar (und von den Autoren auch so deklariert): Die extrem tiefe Probandenzahl schmälert die Aussage, ist aber für explorativ angelegte Arbeiten nicht untypisch. Eine Reflexion über das Berufsbild der Ärztin, des Arztes und seine Vereinbarkeit mit der Familie lohnt sich auch für die Ausbildungsphase. Und es lohnt sich ebenfalls, Resultate von Masterarbeiten oder Abstracts von Dissertationen einem breiten (hausärztlichen) Publikum zugänglich zu machen. Darum, liebe Masterstudierende, liebe Dissertanden und deren Betreuer: Scheuen Sie sich nicht, Ihre Arbeit bei *PrimaryCare* einzureichen ([www.primary-care.ch](http://www.primary-care.ch)) und damit den Horizont der Leserinnen und Leser gewinnbringend zu erweitern. Danke!

Die Chefredaktion

## Befragung des 1.–6. Jahreskurses an der Universität Basel

# Medizinstudierende Eltern

Giulietta Merlo<sup>a</sup>, Bettina Flury Bodenmann<sup>b</sup>, Andreas Zeller<sup>c</sup>

<sup>a</sup> Psychologiestudentin, Psychologische Fakultät, Universität Basel; <sup>b</sup> cand. med., Medizinische Fakultät, Universität Basel;

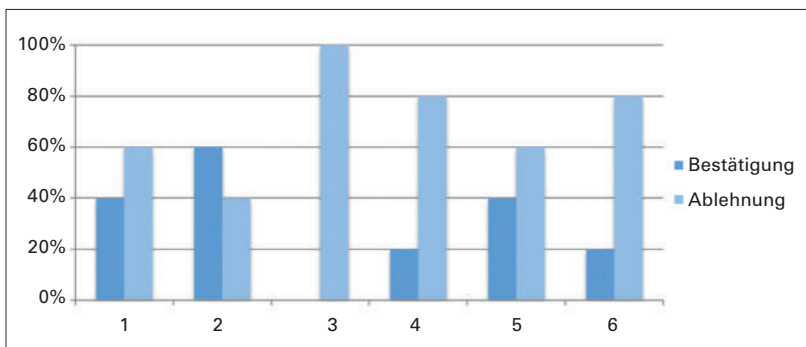
<sup>c</sup> Universitäres Zentrum für Hausarztmedizin beider Basel, Liestal

### Hintergrund

Obwohl die meisten Studierenden ihre Familienplanung erst auf die Zeit nach dem Studium verschieben, gewinnt die Vereinbarkeit von Medizinstudium und Elternschaft immer mehr an Wichtigkeit [1, 2]. Dies hängt mitunter mit der Feminisierung des Arztberufes zusammen. Heute sind mehr als die Hälfte der Studienanfängerinnen weiblich [1, 3]. Bei Männern und Frauen besteht der Anspruch, aktiv Zeit mit ihrer Familie zu verbringen [1]. Ein familienfreundliches Medizinstudium ist demnach ein zeitgemässes Anliegen und auch im Interesse der Gesellschaft, nicht zuletzt aufgrund des steigenden Ärztemangels [4]. Demgegenüber wird die Familienfreundlichkeit des Medizinstudiums als durchschnittlich bewertet [5]. Niehues et al. generierten zu dieser Thematik eine landesweite Studie mit den Medizinstudierenden des Landes Baden-Württemberg [5]. Sie kamen zum Schluss, dass 4,2% aller Medizinstudierenden in Baden-Württemberg bereits Kinder haben. Die Untersuchung der finanziellen Situation ergab, dass der grösste Teil der Teilnehmenden mit einem monatlichen Einkommen von 1500 bis 1999 Euro für die gesamte Familie zurechtkommen muss. Die Autoren erfragten weiterhin die wahrgenommenen Vor- und Nachteile der Familiensituation der medizinstudierenden Eltern. Die meistgenannten Vorteile des Elternseins während der medizinischen Ausbildung beinhalteten: die positiven Auswirkungen einer jungen Elternschaft, den nicht aufgeschobenen Kinderwunsch sowie die einfachere Vereinbarkeit im Studium als im späteren Arztberuf [5]. Als wahrgenom-

mene Nachteile wurden am häufigsten genannt: geringere Zeit zum Lernen, weniger Zeit für sich selbst und die unplanbare Kinderbetreuung durch wechselnde Kurszeiten [5].

Verschiedene deutsche Arbeitsgruppen der medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg haben Ansätze zur Vereinbarkeit von Medizinstudium und Familie entwickelt. So soll die Studienorganisation beispielsweise durch eine Flexibilisierung der Anwesenheitspflicht und Alternativgruppen in Kernzeiten (idealerweise nachmittags) sowie Ersatzleistungen als Kompensationsregelung erleichtert werden [3, 5–7]. Eine persönliche Studienberatung oder ein Mentor als Ansprechpartner zur Unterstützung [1, 3, 5–7], Kommunikationsplattformen für studierende Eltern [7] wie auch die Einführung eines Elternpasses als Zugang zu Vergünstigungen und Sonderleistungen scheinen sinnvoll [3, 5, 7]. Das Bereitstellen von Kinderbetreuungsplätzen mit flexiblen Betreuungszeiten scheint ebenfalls wichtig [1, 6]. Die Universität Mannheim hat sich des Problems in besonderer Weise angenommen: Bereits auf der Homepage und in Informationsbroschüren wird auf das Thema aufmerksam gemacht und werden Unterstützungsmöglichkeiten angeboten [1]. Mannheim hat auch schon verschiedene Massnahmen umgesetzt, wie beispielsweise eine individuelle vernetzte Studienberatung, eine individuelle Studienorganisation, die es den Eltern ermöglicht, das Studium möglichst unbeschränkt zu absolvieren, und eine Kinderkrippe für Mitarbeitende und Studierende.



**Abbildung 1:** Erfassung der finanziellen Situation. 1 = Mein Partner verdient genügend Geld für unseren Lebensunterhalt, 2 = Mein Partner verdient Geld für unseren Lebensunterhalt, jedoch nicht ausreichend, 3 = Ich verdiene mit Nebenjobs/Unterassistentzlohn einen Teil des Geldes für unseren Lebensunterhalt, 4 = Wir erhalten Stipendien/staatliche Unterstützung, 5 = Wir müssen mindestens einen Teil unseres Lebensunterhalts von Darlehen/Ersparnissen bestreiten, 6 = Unsere Eltern unterstützen uns finanziell zu einem grossen Teil.

## Studienziel

Daten aus der Schweiz zu medizinstudierenden Eltern sind sehr rar. Deswegen war das Ziel dieser Arbeit, die Situation von medizinstudierenden Eltern an der Universität Basel zu untersuchen. Wir wollten erfahren, welche Einstellungen medizinstudierende Eltern zur Familiengründung vor bzw. während des Studiums pflegen und welche Herausforderungen anstehen.

## Methodik

Im ersten bis sechsten Jahreskurs Medizin an der Universität Basel wurden vom September 2014 bis Ende Mai 2015 anlässlich obligatorischer Vorlesungen Fragebogen verteilt, welche unter anderem die Familiensituation der Studierenden untersuchten (BFB). Die Erhebung der Daten erfolgte im Rahmen einer Dissertations- (BFB) und Bachelor-Arbeit (GM) am universitären Zentrum für Hausarztmedizin beider Basel.

Unter allen Medizinstudierenden der Universität Basel befanden sich zehn Elternteile. Von diesen erklärten sich fünf bereit, einen zusätzlichen Fragebogen auszufüllen, welcher spezifische Fragestellungen zu medizinstudierenden Eltern erfasste. Die Fragebogen wurden mit Hilfe des Online-Programms «eSurv» verarbeitet und ausgewertet (BFB). Die Auswertung der Subgruppe der Studenten, welche schon während des Studiums Eltern waren, wurde von GM durchgeführt. Die Literaturabfrage erfolgte über die Online-Datenbanken Pubmed, PsycNet, PsycInfo, Web of Science und Medline (GM).

## Resultate

Insgesamt haben 790 von 914 Studierenden der Medizin an der Universität Basel (1. bis 6. Jahreskurs) an der Studie teilgenommen (Response rate 86,4%). Zehn Studierende der Medizin haben bereits eine Familie gegründet (1,1%). Davon erklärten sich fünf Personen zur Teilnahme an einem spezifischen Fragebogen zur Erfassung der Einstellung zur Familiengründung bereit. Die Basischarakteristika der 5 Studienteilnehmer sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Die finanzielle Unterstützungssituation ist der Graphik in Abbildung 1 zu entnehmen. Bemerkenswert ist, dass kein Teilnehmender einen Teil des Lebensunterhalts durch Nebenjobs oder einen Unterassistentzlohn bestreiten kann. Alle geben an, neben dem Studium nicht zu arbeiten. Bei den Studierenden werden die Kinder hauptsächlich durch den Partner oder in einer Krippe betreut (4 von 5 Teilnehmern). Die Betreuung durch Angehörige wird ebenfalls häufig genannt (3 von 5 Teilnehmern), wohingegen die Betreuung durch eine Tagesmutter, ein Au-pair oder den Freundeskreis selten vorkommt. Die geringe Häufigkeit der Betreuung durch die Schule bzw. den Kindergarten ist auf das junge Alter der Kinder zurückzuführen, denn nur ein

**Tabelle 1:** Abbildung der demographischen Variablen der Studienteilnehmer.

	Geschlecht	Studienjahr	Familiensituation	Kindesalter	Zeitpunkt der Familiengründung	Familienstand
VP 1	weiblich	1.	Kind (1)	11 Monate	vor Studium	verheiratet
VP 2	weiblich	1.	Kind (1)	1 Jahr, 6 Monate	vor Studium	Partnerschaft
VP 3	weiblich	5.	Kinder (2) und Planung weiterer	- 3 Jahre, 6 Monate - 2 Jahre, 1 Monat	während Studium	verheiratet
VP 4	männlich	5.	Kinder (2) und Planung weiterer	- 17 Monate - 2 Monate	vor Studium	Partnerschaft
VP 5	weiblich	5.	Kind (1)	1 Jahr, 7 Monate	während Studium	verheiratet

VP = Versuchsperson (Elternteil).

Kind hatte bereits das schulpflichtige Alter erreicht. Alle Studienteilnehmer sind mit der Kinderbetreuung sehr (60%) oder eher zufrieden (40%).

Die Studienteilnehmer sind in 80% sehr oder eher zufrieden mit der Studiums- und Familiensituation. Die Unzufriedenheit des einen Probanden ist laut seiner Aussage auf die schlechte Vereinbarkeit des Studiums und der Familie zurückzuführen. Gemäss seiner Meinung «... ist ein Selbststudium statt Vorlesungsbesuch aufgrund schwammig definierter Lernziele, Heterogenität der Vorlesungen wie auch unmöglichem Nachholen von praktischen sowie testatpflichtigen Veranstaltungen nur bedingt möglich».

Der Besuch von testatpflichtigen Veranstaltungen sowie Vorlesungen werden von den Probanden als grösste Herausforderung der Vergangenheit eingeschätzt.

Die Probanden erachten die Unterassistentzeit, die zukünftige Prüfungsvorbereitung, das Schreiben der Masterarbeit sowie die Assistentzeit als am meisten herausfordernd.

Auf die Frage, wie die medizinische Fakultät medizinisierenden Eltern unterstützt, gaben 60% der Probanden an, eher zufrieden zu sein, während eine Person sich nicht zu dieser Frage äussern wollte. Als Verbesserungsvorschläge der Studierenden auf Seiten der medizinischen Fakultät werden Punkte wie ein regelmässiger Stundenplan oder Aufteilung der Unterassistent auf zwei Jahre genannt. Ein Proband wünscht sich keine Benachteiligung gegenüber seinen Mitstudenten ohne Kinder in dem Sinne, dass die Unterassistentzeit, Veranstaltungen während dem Semester sowie das Staatsexamen im Teilzeit- bzw. Selbststudium möglich sein sollten. Weiter sollten laut Proband später in der Assistentzeit Fehlzeiten aufgrund Krankheit der Kinder erlaubt werden sowie «familienverträgliche Arbeitszeiten» eingeführt werden.

## Diskussion

In Übereinstimmung mit der bestehenden Literatur wünschen sich die studierenden Eltern der medizinischen Fakultät der Universität Basel Massnahmen wie Flexibilisierung und Individualisierung der Studienabläufe. Testatpflichtige Veranstaltungen auf die Vormittagsstunden zu verlegen wäre hier eine Möglichkeit, die zu prüfen bliebe. Die Unterstützung der Studierenden durch die Fakultät sollte aufgrund der durchschnittlichen Zufriedenheit verbessert werden. So

wäre eine individuelle Studienberatung mit Begleitung über die ganze Studienzeit erstrebenswert, wie dies beispielsweise in Mannheim bereits angeboten wird. Der Wunsch des einen Probanden nach erlaubten Vakanzen entspricht den Ansätzen der deutschen Arbeitsgruppen der Individualisierung und Flexibilisierung der Studienabläufe, was unter anderem Ersatzleistungen als Kompensation beinhalten könnte. An der Universität Basel besteht bereits eine Kinderkrippe für Studierende und Mitarbeiter. Zur Einführung eines Elternpasses mit Vergünstigungen und anderen Sonderleistungen sollte abgeklärt werden, welche finanziellen Ressourcen und Kapazitäten der Universität hierfür bestehen. Eine Online-Kommunikationsplattform zu erstellen wäre empfehlenswert, um den Eltern einen gegenseitigen Austausch zu ermöglichen. Trotz verschiedener Einschränkungen wie einem tiefen Einkommen, der mangelnden Vereinbarkeit des Besuchs von Lehrveranstaltungen und der Kinderbetreuung oder der erwarteten hohen Herausforderungen der Zukunft bleibt die Zufriedenheit mit der Studiums- und Familiensituation hoch. Die hohe Weiterempfehlungsrates einer Elternschaft an andere Medizinstudierende ist erfreulich und verdient eine optimale Unterstützung der studierenden Eltern von Seiten der Universität Basel.

Wir sind uns bewusst, dass es sich um eine sehr kleine Stichprobe von fünf Personen handelt. Aufgrund dieser ist die Generalisierbarkeit der Daten stark limitiert. Um die wirkliche Belastung der unter zukünftigen Herausforderungen erwähnten Inhalte zu gewichten, wäre eine Folgebefragung nach Abschluss des Studiums oder der Assistentzeit hilfreich.

## Literatur

- 1 Fritz H, Neumaier E, Scheib A. Vereinbarkeit von Studium und Familie: Ansätze an der Medizinischen Fakultät Mannheim. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29:2.
- 2 Cornelissen W, Fox K. (Eds.). (2007). Studieren mit Kind: Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Massnahmen und Handlungsperspektiven. Springer-Verlag.
- 3 Keil R, Zipfel S. Ansätze der Familienfreundlichkeit an der Medizinischen Fakultät Tübingen (MFT). *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29:2.
- 4 Liebhardt H, Fegert JM, Dittrich W, Nürnberger F. Medizin studieren mit Kind – ein Trend der Zukunft? *Dtsch Arztebl.* 2010;107:34–5.
- 5 Niehues J, Prospero K, Fegert JM, Liebhardt H. Familienfreundlichkeit im Medizinstudium in Baden-Württemberg. Ergebnisse einer landesweiten Studie. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29:2.
- 6 Binniger S, Korinthenberg R, Streitlein I. Förderung der Familienfreundlichkeit an der Medizinischen Fakultät Freiburg – Bilanzen der Studienteilnahme. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29:2.
- 7 Liebhardt H, Niehues J, Fegert JM. Praktische Ansätze für ein familienfreundliches Medizinstudium. *GMS Z Med Ausbild.* 2012;29:2.

Korrespondenz:  
Prof. Dr. med.  
Andreas Zeller, MSc  
Universitäres Zentrum  
für Hausarztmedizin  
beider Basel  
Rheinstrasse 26  
CH-4410 Liestal  
andreas.zeller[at]unibas.ch